

gewütet und alles Vieh bis auf zweitausend Stück vernichtet. Auch hätten starke Kriegsverluste die Zahl seiner Stammesmitglieder auf vierhundert Männer zusammenschmelzen lassen. Ich fragte, ob er einen Sohn habe, der sein Nachfolger werden könne, wenn er einmal in die Hände seiner Feinde fallen sollte. „Ich sterbe niemals“, antwortete er mit stolzer Überzeugung, rief aber zwei junge Männer von der draußen wartenden Menge herein und stellte sie mir als seine beiden Söhne vor.

Obgleich er auf meine Frage nach „Andenken“ an seinen Stamm antwortete: „Wir verkaufen von unserem Eigentum nichts“, legte er doch großen Wert darauf, daß wir ihrem Wohnplatz einen Besuch abstatteten. Aber er ersuchte uns, erst am übernächsten Tage zu kommen, da er gerade stark mit einer Familienangelegenheit beschäftigt sei und daher für Gäste keine Zeit habe.

Buro-Kowios Mutter war vor zwei Jahren gestorben und in der Nähe der Plantage begraben worden. Bei seinem letzten Aufenthalt in der Gegend hatte der Häuptling das auf dem Grab wuchernde Gras und Gebüsch angezündet. Darauf hatte sich etwas Seltsames ereignet. In dem Grabe war eine Öffnung entstanden, und Buro-Kowio konnte feststellen, daß der Sarg geborsten war. Das war eine Sache, die als Vorzeichen furchtbaren Unheils gelten konnte und eine Rücksprache mit dem Priester nötig machte. Sidama hatte ein Opfer befohlen und Buro-Kowio angewiesen, die Eingeweide eines Schafes auf den Boden eines frischen Grabes zu legen und den Sarg darüber zu stellen; der nächste Tag war für das neue Begräbnis vorgesehen.

Buro-Kowio und seine Begleitung gestatteten mir eine photographische Aufnahme, eine Gunst, die sie mir, wie